



Hirtenbrief

Lasst uns die Hoffnung weitergeben

Mgr Charles MOREROD OP

*23. März 2025
3. Fastensonntag, Lesejahr C*

Im Leben der Weltkirche, also auch bei uns, prägen zwei Elemente die Aktualität: das Jahr der Hoffnung und der weiterlaufende synodale Prozess. Warum diese beiden Elemente? Weil die Kirche an einem Wendepunkt steht, an dem sie die Frage Jesu ernst nehmen muss: „Wird der Menschensohn, wenn er kommt, den Glauben auf der Erde finden?“¹ Sicherlich setzen wir diese Frage in Beziehung zur Verheissung Jesu: „Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt“². Allerdings steht dieser letzte Satz in einem Aufruf an die Jünger, aktiv zu werden, und wir haben eine Verantwortung zu übernehmen.

Der Papst hat die Hoffnung als Thema für dieses Heilige Jahr gewählt, weil sie ein wesentliches Element des christlichen Lebens ist und weil unsere Welt sie dringend braucht. Und wer verkündet in unserer Gesellschaft eine glaubwürdige Hoffnung? Wir können von Hoffnung sprechen, weil die Kirche nicht nur von Jesus Christus spricht, sondern auch seine Gegenwart feiert.

Was den Synodenprozess betrifft, so habe ich mich gefreut, dass sich im Februar fast 1.000 Menschen in unserem Bistum versammelt haben. Dies wirft jedoch auch eine Frage auf: Ziel ist es, die christliche Gemeinschaft zusammenzubringen, aber die überwiegende Mehrheit scheint sich nicht dafür zu interessieren. Warum? Zwei Faktoren sind zentral: Viele sehen das christliche Leben nicht in Verbindung mit einer Gemeinschaft, die sie betrifft, und viele denken, dass bei diesen Versammlungen unverständliche Reden gehalten werden (wie der Begriff „Synodaler Prozess“ selbst).

Zunächst zu den unverständlichen Reden. Es wird seit langem von einer Krise der Weitergabe des Glaubens gesprochen. Das ist eine Tatsache, auch wenn es stimmt, dass die Zahl der Menschen, die die Kirche entdecken, stark zunimmt (ebenso wie die jüngste Teilnahme an den Messen am Aschermittwoch). Nach einem Prozess, der vor Jahrhunderten begann, sich aber beschleunigt hat, ist unsere Art, unseren Glauben auszudrücken, für fast alle unsere Zeitgenossen unverständlich geworden (sogar für viele Praktizierende). Aber wir sind oft unverständlich, weil wir nicht einmal mehr versuchen zu erklären, was

¹ Lukas 18,8.

² Matthäus 28,20.

unseren Gesprächspartnern den Eindruck vermittelt, dass wir sie für dumm halten. Wenn sie sehen, dass wir ihnen nichts erklären, schließen sie daraus, dass die Dummheit auf unserer Seite liegt, und das wirkt sich auf das Image der gesamten Kirche aus.

Wer unter den Gläubigen kann den Ungläubigen vorstellen, was wir unter dem Wort Gottes“ verstehen? Dabei beziehen wir uns doch darauf... Und wie sollen unsere Zeugnisse verstanden werden, wenn wir den Grund dafür nicht erklären können? Ich sehe zum Beispiel, dass die jugendlichen Firmlinge oft vergleichen, was ihnen in der Schule gesagt wird und was sie in der Vorbereitung auf ihre Firmung hören. Wenn man die Verbindung herstellt, kann das Ergebnis wirklich großartig sein (und das ist nicht so selten, vor allem, wenn auf beiden Seiten Lehrer beteiligt sind). Wenn man nicht einmal versucht, ihre Fragen zu berücksichtigen, schließen die Jugendlichen einfach, dass es in der Kirche nichts zu suchen gibt. Auch das ist leider keine Seltenheit und eine sehr effektive Methode, die Kirche für Generationen in ihren Familien zu zerstören.

All dies wirft Fragen zur Bildung auf, die in diesem Brief keinen Platz haben, aber ich möchte an christliche Erwachsenenbildung erinnern. Es gibt eine Aufgabe, die nicht nur „Fachleute“ betrifft: „Seid jederzeit bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“³. Wenn es uns nicht gelingt, unsere Hoffnung zu erklären und ihre Gründe zu nennen, wird die Hoffnung zu einer bitteren Enttäuschung.

Was die christlichen Gemeinschaften betrifft, so war unser Synodenprozess auch eine Gelegenheit, auf das zurückzukommen, wozu ich seit meiner Zeit als Bischof ständig aufrufe (mir wurde sogar klar, wie sehr ich das tue, als es mir gezeigt wurde...). Es braucht Orte, an denen man gerne den Glauben in einer lebendigen Gemeinschaft feiert und an die man gerne zurückkehrt. Solche Orte gibt es bei uns, und sie spielen eine wichtige Rolle bei der Aufnahme neuer Gläubiger: Wenn sie ihren Glauben nicht freudig leben können, werden sie nicht weitermachen, das zeigt die Erfahrung. Diese Zentren sind manchmal natürliche Zentren. An manchen Orten gibt es keine solchen Zentren, und für solche Orte habe

³ 1 Petrus 3,15.

ich die ausgezeichnete Idee von rotierenden Zentren gehört: Wir ziehen alle zusammen von einer Kirche zur anderen, Sonntag für Sonntag.

Wenn man an seinem Kirchturm festhalten will, weil man es immer schon so gemacht hat, ist dieser Reflex respektabel, aber es ist eine unbewusste Logik des Verschwindens. Ich war gerührt, als ich von Menschen hörte, die jahrelang ihre kleine Kirche belebt hatten, in der es keine Sonntagsmesse mehr gab. Sie kamen zu mir und sagten: „Wir haben alles versucht, wir waren immer noch die gleiche Gruppe, die aber immer kleiner wurde, weil wir älter wurden, da es nur Menschen betraf, die vor langer Zeit gelernt hatten, dass sie jeden Sonntag in ihre Gemeinde gehen müssen.“ Was diese Menschen getan haben und was andere jetzt tun, ist sehr respektabel, aber es ersetzt keine Zusammenkünfte in einer Gesellschaft, die heute viel mobiler ist und in der wir uns gegenseitig ermutigen müssen. Wir werden auf Kultstätten verzichten müssen, die wir geliebt haben, aber ich sehe bereits die Freude an lebendigen Gemeinschaften, die Kräfte der Zukunft und Zentren der Hoffnung sind. Wenn die Mittel Prioritäten erfordern, muss man mehr auf die Menschen als auf die Gebäude setzen.

Viele unserer Zeichen sind verstummt, aber der Herr ist gegenwärtig, und von meinem Beobachtungsposten aus kann ich viele Auswirkungen des Wirkens des Heiligen Geistes sehen. Mögen unsere Worte und unser gemeinsames Zeugnis sie verstärken! Ich glaube an Gott!

Ihr Bischof
✠ Charles MOREROD

- Der Hirtenbrief ist als Predigt bei den Gottesdiensten vom 22. und 23. März zu verlesen.
- Der Hirtenbrief kann ab dem 24. März von unserer Website heruntergeladen werden (Rubrik «Bistum», Unterrubrik «Bischöfe», «Mgr Charles Morerod»):
<https://diocese-lqf.ch/de/bischofe/mgr-charles-morerod/pastoralbriefe>